1. Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger Nr. 444, Freitag, 31. August 1894. (Morgen-Ausgabe.)

Königreich Sachsen.

r. Leipzig, 30. August. Das zu der vom patriotischen Hilfsverein veranstalteten Sedanfeier aufgestellte Programm läßt nach seiner Reichhaltigkeit und feiner gewählten Zusammenstellung einen schönen Verlauf des patriotischen Festes erwarten. Als Festordner hat Herr Dr. Hans Voigt freundlichst zugesagt. Die Concertmusik wird von dem Philharmonischen Orchester unter Leitung des Herrn Musikdirector Peterhänsel eine hübsche Auswahl patriotischer Weisen bieten und der Concertsänger Herr Ernst Schneider einige der Feier des Tages entsprechende Lieder singen. Der Schwerpunct des Festes wird die Aufführung der historisch-patriotischen Dichtung „Aus großer Zeit 1870/71", verfaßt von Emil Lange, bilden. Der Text des warm empfundenen Inhalts dieser Dichtung, die in zehn lebenden Bildern Kriegs- und Kampfesscenen aus dem letzten Feldzuge vorführt, wird von Herrn Emil Stäbe gesprochen. Bemerkt sei hierzu, daß Prinz Georg die Widmung der Dichtung angenommen hat. Das Programm bringt dann noch als angenehme Abwechselung verschiedene turnerische Aufführungen. Die Feier findet Sonnabend, den 1. September, Abends, im Schloßkeller, in Form eines Commerses mit Damen statt. Am Sonntag, den 2. September, folgt die Fortsetzung derselben in Form eines Volksfestes mit Concert, verschiedenen Unterhaltungen und Belustigungen, Wiederholung des Festspieles und Ball.

— Zur Feier des Sedantages wird der Rath auch in diesem Jahre die öffentlichen Gebäude mit Flaggenschmuck versehen lassen. In vorliegender Nummer fordert der Rath die Bewohner der Stadt auf, ihrerseits in gleicher Weise zur Verschönerung der Festfeier beizutragen.

(?) Zum Besuch der Leipziger Messe wird am 9. September ein Sonderzug von Berlin nach Leipzig verkehren, welcher Vormittags 6 Uhr 30 Min. den Anhalter Bahnhof in Berlin verläßt und um 10 Uhr auf dem Berliner Bahnhof hier ankommt. Zur Verausgabung gelangen dreitägige, auf der Rückreise ausschließlich nur zu Personenzügen berechtigende Rückfahrkarten, zur zweiten Wagenclasse für 9,80 ℳ, zur dritten Wagenclasse für 6,60 ℳ.

→ †† Eine erhebliche Verletzung des rechten Unterschenkels erlitt gestern ein 33jähriger Zimmermann am Thüringer Bahnhofe. Derselbe wurde von einem von dort kommenden schwer beladenen Wagen umgerissen, wobei er mit dem rechten Bein unter ein Rad zu liegen kam. Nach Anlegung eines Nothverbandes auf der 1. Sanitätswache erfolgte die Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus mittels Krankenwagens. — Beim Füttern eines Pferdes wurde am Sonntag ein 16jähriger Bäckerlehrling aus Reudnitz vom Pferde auf den rechten Fuß getreten und hierdurch so erheblich verletzt, daß er sich in das Hospital begeben mußte.

—pf. Der 13 Jahre alte Sohn eines in der Zeitzer Straße wohnenden Kaufmanns rutschte das Treppengeländer hinab, wobei er zu Falle kam und durch Aufschlagen auf eine Treppenstufe den linken Arm brach. — In der Alexanderstraße wurde gestern Mittag ein achtjähriger Knabe von einem Fleischergeschirr überfahren. Der Knabe erlitt außer Verletzungen im Gesicht einen Bruch des rechten Handgelenks.

§ Aus dem Bureau des Stadttheaters. Im Neuen Theater wird heute „Undine", im Alten „Charley's Tante" gegeben. Morgen, Sonnabend, geht im Neuen Theater Shakespeare's „Sommernachtstraum" in Scene. Am Sonntag gelangt im Neuen Theater Richard Wagner's „Rienzi" zur Aufführung, in welcher Frau Baumann erstmalig die „Irene" singt. Die übrigen Hauptrollen sind besetzt mit Herrn de Grach (Rienzi), Herrn Wittekopf (Colonna), Frau Kzyzanowsky-Doxat (Adriano) und Herrn Demuth (Orsini).

§ Neues Sommertheater Stadt Nürnberg. Die dreiactige französische Posse „Der Mann mit 100 Köpfen" von Moulin und Délacour, welche für vergangenen Montag zur Aufführung angesetzt war, doch wegen Krankheit des Frl. Kirchow ausfallen mußte, geht nach deren Genesung nunmehr heute in Scene. Morgen Sonnabend findet aus Anlaß der Generalprobe für die parodistische Operette „Tannhäuser", welche am Sonntag zum ersten Male aufgeführt werden soll, keine Vorstellung statt.

— Im Krystallpalast finden heute wie alltäglich Vorstellungen des Varietétheaters in der Alberthalle statt. Außerdem ist das neue Marinepanorama und die Interieurausstellung geöffnet. Im Theatersaale spielt das Italienensemble „a basso porto".

— In der Centralhalle finden heute wie alltäglich Vorstellungen statt. Näheres aus dem Anzeigentheile ersichtlich.

G. Am heutigen Abend gelangt im Sommertheater der Drei Linden in Lindenau die bekannte Jacobson'sche Posse: „Ein gemachter Mann" zur Aufführung, und zwar zum Benefiz für Herrn Regisseur Felix Schleichardt und Frl. Gusta Reibe. Die Beneficianten gehören seit mehreren Jahren der Triebel-Schlegel'schen Theatergesellschaft an und zählen zu deren tüchtigsten und beliebtesten Mitgliedern. Herr Schleichardt hat als gewissenhafter Regisseur stets dafür Sorge getragen, daß die von ihm inscenirten Vorstellungen wohl vorbereitet waren, so daß die Aufführung fast stets glatt von Statten ging. Auch als tüchtiger Schauspieler hat Herr Schleichardt sich stets bewährt. Frl. Gusta Reibe hat gleichfalls sämmtliche ihr anvertraute Rollen vortrefflich durchgeführt und durch ihr frisches natürliches und munteres Spiel sich die Sympathien des Publicums erworben. Namentlich als Pordie im „Der Lehrer", als Page in „Die Preußen in Breslau", als Käthi in den „Zillerthalern" hat sie große Erfolge errungen. In der heutigen Benefizvorstellung wird sie die Rolle der Wittwe Auguste Jungblut spielen. In den Zwischenacten trete die aus acht Damen bestehende Balletgesellschaft des Frl. Strengemann auf. Die gewählte Posse, die übrigens das 100. Bühnenstück des fleißigen Theaterdichters ist, zählt zu den beliebtesten Repertoirstücken, und es steht somit dem Publicum ein genußreicher Abend in Aussicht.

— Ein großartiges Nachtfest findet am heutigen Freitag Abend in dem bekannten und ganz besonders von den fremden Meßbesuchern gern aufgesuchten Schillerschlößchen-Etablissement statt. Es sind originelle Veranstaltungen, die ein ausgezeichnetes und großes Publicum finden und die in der animirtesten Stimmung verlaufen.

* Zwickau, 30. August. Der Kreisausschuß Zwickau hat zu der von der Stadtgemeinde Frankenberg beabsichtigten Einführung einer Gemeindegewerbesteuer vom Kleinhandel mit Spirituosen Genehmigung ertheilt. — Das Nationalfest wird hier am 2. September in hergebrachter Weise gefeiert. Die Stadtvertretung hat die auf etwa 500 ℳ sich berechnenden Kosten dieser Feier bewilligt.

F. Schellenberg, 29. August. Heute Nachmittag wurde unserer Stadt die Ehre des Besuchs des Prinzen Friedrich August zu theil. Von der Stadt aus besuchte der Prinz das Schloß Augustusburg unter Führung des Forstrentamtmanns Seifert. Hierauf unternahm der Prinz in Begleitung mehrerer Herren einen Spaziergang nach dem Kunnerstein. Nachdem Se. Königl. Hoheit im Gasthof zum „weißen Hirsch" das Abendessen eingenommen hatte, erfolgte die Rückkehr nach Schloß Lichtenwalde.

† Plauen, 30. August. Heute gegen Morgen ist auf der Rittergutsflur Rodersdorf oberen Theils ein Getreidefeimen, enthaltend 150 Schock Weizen, abgebrannt. Der Feimen war versichert. Es liegt offenbar Brandstiftung vor.

E. Zittau, 30. August. Heute Morgen kurz vor 3 Uhr kam in der Geschäfts-Niederlage der hiesigen Speditionsfirma Kimmelt in der Nordstraße ein Schadenfeuer zum Ausbruch, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und binnen Kurzem die gesammte Niederlage in ein Flammenmeer verwandelte. An den großen Garnvorräthen, die in dem Raume aufgestapelt lagen, sowie an einer ganzen Anzahl Waarenkisten, die von Marktfieranten zu dem morgen hier beginnenden Jahrmarkt dem Spediteur zur Aufbewahrung übergeben waren, fanden die Flammen nur zu reichlich Nahrung und drohten die benachbarten Seitengebäude, ebenfalls Niederlagen mit großen Waarenvorräthen, zu ergreifen. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr mußte ihr Hauptaugenmerk auf den Schutz der bedrohten Seitengebäude richten, an eine Rettung der brennenden Niederlage war gar nicht zu denken; diese ist denn auch mit ihren gesammten nicht unbedeutenden Waarenvorräthen von den Flammen gänzlich zerstört worden. Auch ein Flügel des rechts angrenzenden Seitengebäudes wurde vom Feuer ergriffen, doch gelang es der Feuerwehr hier bald des Feuers Herr zu werden und das Gebäude zu retten. Nach ziemlich einstündiger Löscharbeit war das Feuer unterdrückt und jede Gefahr der Weiterverbreitung beseitigt. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Am schlimmsten werden wohl die Marktfieranten betroffen sein, denen der gesammte Waarenvorrath zerstört ist. Da der Markt bereits morgen beginnt, so dürfte es ihnen schwer fallen, sich so schnell mit neuen Waaren zu versorgen. Ueber die Entstehungsursache des Brandes konnte bisher Bestimmtes nicht ermittelt werden.

L. Dresden, 30. August. Der König ist in Begleitung des Kammerherrn Geh. Legationsrathes Freiherrn v. Friesen und des Flügeladjutanten Oberst v. Wilsdorf gestern Abend von dem Schandauer Jagdausfluge ins Sommerhoflager Pillnitz zurückgekehrt.

* Dresden, 30. August. Das Königspaar besuchte heute Nachmittag die Internationale Nahrungsmittel-Ausstellung.

Dresden, 30. August. Der König hat dem Privatschuldirector Johann Wilhelm Paul Mochmann in Dresden das Ritterkreuz 2. Classe des Albrechtsordens, dem bei der königlichen musikalischen Capelle angestellten ersten Capelldiener Carl Pittrich das Albrechtskreuz verliehen und den zum Vice- und Deputy-Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Annaberg ernannten Franz Max Jäger daselbst in dieser Eigenschaft anerkannt.

Sedanfeier.

Feier auf dem Schützenhofe.

Bald nach Auflösung des Festzuges auf dem Schützenhofe beginnen dort die Musikaufführungen, im Vordergarten ein Instrumental-Concert, im Waldpark ein Vocal- und Instrumental-Concert, ersteres mit doppelten Männerchören. Auf der Festwiese selbst findet am Turnplatz ein Instrumental-Concert statt und auf dem Podium an der Schießhalle wieder ein gemischtes Concert. Inzwischen gehen auch die Turner an ihr Werk, und zwar sowohl mit turnerischen Wettkämpfen, als mit Turnspielen. Bei den Wettkämpfen kommen für jugendliche Turner die Uebungen im Hochspringen, Weitspringen und Wettlauf, ferner mit dem Schleuderball und endlich im Freiringen zur Ausführung. Noch weiter geht das für Erwachsene veranstaltete Wettturnen, insofern Letztere auch das Springen mit Stab und das Sturmhochspringen üben. Dazu noch das Steinstoßen, Hantelstemmen und das Hangeln an einem 18 m langen Tau. Unter den Turnspielen wird besonders das Fußballspiel interessiren, über dessen Einrichtung schon anderwärts ausreichende Mittheilungen gegeben sind. Alle Anmeldungen zum Wettturnen sind alsbald nach Auflösung des Festzuges beim Kampfgericht anzubringen, welches sich in einem umplankten Raum befindet und die wirkliche Reihenfolge der Turnenden durch das Loos bestimmt. Die Preisvertheilung an die Sieger wird sofort nach Beendigung der Turnspiele vollzogen.

Den Schluß der ganzen volksthümlichen Feier bildet bekanntlich die Vorführung eines glänzenden Feuerwerks, welches sich einer hervorragenden Beliebtheit erfreut. Nach den üblichen Signalschüssen, die den Anfang anzeigen, beginnt das Feuerwerk mit einem großartigen Lichteffect durch sogenannte bengalische Beleuchtung der umliegenden Waldpartien und Baumgruppen. Zu anderen derartigen Effecten, die im späteren Verlaufe des Feuerwerks folgen, gehört eine große Lichterdecoration in Buntfeuer und Brillantfeuer, ein prachtvolles Mosaik in Lyoner Feuer und das chinesische Kugelspiel. Sehr mannigfaltig ist diesmal die Wahl in der Vorführung von Raketen, welche bald mit Funkenregen, bald mit Regenbogenkugeln, bald in elektrischem Licht spielen; auch Raketen mit gemischtem Auswurf sowie mit Doppelauswurf kommen vor. Sehr wirksam werden sich die sogenannten musicirenden Raketen ausnehmen, welche in einer Front Feuertöpfe mit buntem Funkenregen eingefreut sind, von gleicher Art, wie sie zuerst durch Herrn Bau im Jahre 1890 hier in Leipzig vorgeführt wurden. Außer den Raketen werden diesmal besonders Bomben verschiedenster Art zur Geltung gelangen, insbesondere sogenannte Ballbomben, sodann Bomben mit bunten Kugeln und mit Aufschlägen, ferner mit Kometenschweifsternen und mit Sternen, welche, dem Auge besonders wohlthuend, in Complementär-Farben spielen. Auch eine Front tableauartig abgebrannter Bombenröhren in allen Farben wird nicht minder als die Bomben mit Leuchtkugeln veränderlicher Farbe und mit Verwandlungen von Bomben die Aufmerksamkeit anziehen. Ferner treten in diesem Jahre wieder die Doppelbomben mit zweifachem Auswurf und die schon im Jahre 1890 beliebt gewesenen „musicirenden Bomben" auf. Den verschiedenen Bombenarten stehen die Feuertöpfe nahe, welche theils mit Leuchtkugeln, theils mit Auswurf oder mit sogenannten vulcanischen Eruptionen verbunden sind. Zu Fronten solcher Art gehören die Kleindiamant-Fontainen, sowie die Kerzen, welche die Schweifkugeln auswerfen. Größere Fronten sind diesmal überhaupt stark vertreten, z. B. eine Front großer Regenbogen-Chromotropen und als Specialität eine Front Füllhörner, die Bouquets auswerfen. Sehr interessant sind Fronten mit Verwandlungsspielen, namentlich Chamäleonräder mit zweifachem Feuer- und Farbenwechsel und sogenannte Strahlsterne, die sich in rotirende Ringspielsonnen verwandeln. Die größte Anziehung üben bekanntlich die Fronten mit Figurenspielen, z. B. horizontal rotirende Füllhörner mit Blüthenauswurf, doppelte Ringkaskadensonnen mit Jasminblüthenfeuer. Dahin gehört auch eine große Front von Hesperidenbäumen mit Blüthen, ferner, als ein wahres Meisterstück der Feuerwerkskunst, eine Front Bienenkörbe mit schwärmenden Bienen und ferner eine pyrotechnische Darstellung der Wasserfälle des Amazonenstroms. Die Figur des schon einmal zum Sedantage früher dargestellten Radfahrers auf dem Drahtseil, an welcher sich damals die Zuschauer besonders ergötzten, wird sich jetzt ebenfalls wiederholen.

Den Schluß des Ganzen wird ein großartiges Riesentableau mit zahllosen Regenbogenlichtern mit emporsteigenden Kometen bilden; als Mittelpunct desselben erscheint eine überraschend wirkende Darstellung, deren Hauptstück wir noch nicht verrathen wollen.

Bestimmungen für das Wettturnen bei der Sedanfeier am 2. September 1894.

A. Für die Erwachsenen. 9 Gruppen.

1) Stabhochspringen. Der Absprung geschieht vom Boden, nicht vom Brett. Die Schnur liegt zuerst 170 cm über dem Boden und wird nach jedem Sprunge 10 cm höher gelegt.

2) Stabweitspringen. Der Absprung geschieht von einem 3 m langen Sprungbrette, dessen obere Kante 50 cm hoch ist. Die Schnur liegt beim ersten Sprunge 5 m von der Brettkante entfernt und wird zweimal je 50 cm und dann je 20 cm weiter gelegt.

3) Sturmhochspringen. Das Sprungbrett ist 2 m lang und 75 cm hoch. Die Schnur liegt beim ersten Sprunge 150 cm vom Brett entfernt und 180 cm hoch; sie wird zweimal je 20 cm und dann je 10 cm höher gelegt.

4) Weitspringen. Der Absprung geschieht von einem 10 cm hohen Sprungbrett. Die Schnur liegt beim ersten Sprunge 4 m, beim zweiten 4,40 weit und wird dann je 20 cm weiter gerückt.

5) Hochspringen. Die Anlaufbahn ist geebnet. Der Absprung geschieht von einem 10 cm hohen Sprungbrett. Die Schnur liegt 120 cm über der oberen Brettkante und wird nach jedem Sprunge 5 cm höher gelegt.

Für diese 5 Uebungsarten gelten gleichmäßig folgende Bestimmungen (Die Wettturnordnung §. 20b und c.): a. Jeder Springer darf bei jeder Lage der Schnur zweimal versuchen, sie zu überspringen. b. Ein giltiger Sprung muß frei, ohne jede Berührung der Schnur erfolgen. Fehllauf, Werfen, Niederdrücken, Berühren der Schnur, ebenso wie das Hinfallen beim Niedersprunge machen den Sprung ungiltig und schließen bei beiden Sprüngen wiederholt von weiterer Theilnahme an dieser Uebung aus.

Anlauf. Als Fehllauf gilt, wenn der Springer über eine vor dem Absprungsort kenntlich gemachte Linie hinaustritt, den Sprung aber nicht ausführt.

6) Steinstoßen. Der eiserne Würfel wiegt 17 kg. Der Abstoß geschieht vom Boden, die Begrenzung des Maßes bildet eine 10 cm hohe, fest auf dem Boden liegende Latte. Die Schnur liegt 4, 4,50, 4,75, 5,00 m und wird dann je 20 cm weiter gelegt. Bei jeder Lage der Schnur sind zwei Stöße gestattet, jede Berührung der Schnur, sowie das Hinaustreten über das Standmaal macht den Stoß ungiltig und schließt, bei beiden Stößen wiederholt, von der weiteren Theilnahme aus.

7) Hantelstemmen. Der Kugelstab wiegt 50 kg; er ist mit beiden Armen in beliebiger Körperhaltung und beliebiger Weise aus der völligen Senkhalte der Arme (ohne den Boden zu berühren) zur völligen Streckhalte der Arme zu stemmen. Werden die Arme nicht völlig gestreckt, so wird die Uebung nicht gezählt, doch darf die Uebung fortgesetzt werden.

8) Hangeln. Die Höhe des Taues beträgt 18 m; an demselben ist mit beliebiger Körperhaltung in die Höhe zu hangeln. Gemessen wird die Höhe, welche die untere Hand erreicht.

9) Wettlaufen. Die Länge der Bahn beträgt 90 m und ist hin und her zu durchlaufen. Das Anfassen der das Ende der Bahn bezeichnenden Pfähle ist erlaubt. Die Leistungen werden nach der Secundenuhr festgestellt.

Alle, die die Bahn in mindestens 28 Secunden durchlaufen, führen die Entscheidung herbei durch einen Lauf über 90 m.

B. Für jugendliche Turner, d. h. solche, die nicht vor dem 31. August 1876 geboren sind. 5 Gruppen.

1) Hochspringen. Die Schnur wird 100, 110, 120, 130 cm hoch gelegt und dann nach jedem Sprunge je 5 cm höher.

2) Weitspringen. Die Schnur wird 350, 375, 400 cm weit gelegt und dann nach jedem Sprunge je 20 cm weiter gerückt.

Für den Absprung und die Giltigkeit des Sprunges gelten dieselben Bestimmungen wie bei den Erwachsenen.

3) Wettlaufen. Dieselben Bestimmungen wie A. 9.

4) Ballwerfen. Der Ball wiegt $2^1/_2$ kg und wird in beliebiger Weise geschleudert. Drei Würfe sind gestattet, von denen der beste gilt. Der Wurf wird vom Standmale bis zur Mitte des Niederfalleindrucks gemessen.

5) Freiringen. Die Beschränkung der deutschen Wettturnordnung: „Gegenstand des Angriffes sind nur der Rumpf, vom Nacken bis zu den Hüften, und die Arme" hat keine Geltung; schmerzhafte Griffe und Fassen der Kleider sind nicht erlaubt. Besiegt ist derjenige, der mit irgend einem andern Körpertheile, außer mit den Füßen, zuerst den Boden berührt.

Melden sich zu einer Uebungsart weniger als 10 Theilnehmer, so fällt sie aus; die dazu Angemeldeten haben aber das Recht, bei einer beliebigen anderen Abtheilung mitzuturnen. Jeder darf sich nur zu einer Uebungsart anmelden. Die Anmeldung geschieht unmittelbar nach dem Eintreffen des Festzuges im Schützenhofe durch Abgabe einer Anmeldekarte, die von den Vereinsturnwarten und Turnlehrern zu erhalten ist, an den kenntlich gemachten Stellen innerhalb des abgegrenzten Turnraumes. Nach dem Schlusse der Anmeldungen, der nach zwei im Zwischenraum von fünf Minuten aufeinander folgenden Glockenzeichen erfolgt, wird keine Anmeldung mehr angenommen.

In jeder Abtheilung erhält der Beste einen Kranz; bei gleichen besten Leistungen werden mehrere Kränze vertheilt. Die Zweitbesten werden genannt.

Sport.

* Wie schon erwähnt, haben die Handicaps der Leipziger Herbst-Meetings zahlreiche Unterschriften gefunden. Es erfolgten nachstehende Nennungen:

Herbst-Rennen Sonnabend, den 29. September.

Diana-Jagd-Rennen. Preis 2000 ℳ. Handicap. (34 Unterschriften.) Lt. v. Arnim's (18. Ul.) „Rockingham" a., Desselb. „Potinière" 5j., Lt. v. Arnim's (17. Ul.) „Fischill" 5j., Rittm. H. v. Arnim's „Miquet" a., Major v. Boddien's „Kuphar" 5j., Desselb. „Silberfasan" 5j., Lt. v. Bosse's „Rapngo" 4j., Lt. v. Brodsky-Lebaus's „Sir Stafford" a., Desselb. „Barus" 4j., Lt. v. d. Decken's II „Dalibor" 5j., Desselb. „Censor" 4j., Hrn. Demuth's „Elim" 4j., Lt. v. Ennard's „Carlo" a., Desselb. „Joey" a., Desselb. „Parsimonious" a., Desselb. „Fiore" a., Hrn. E. Feigell's „Libelle" a., Desselb. „M. W." a., Hrn. Fleischel's „Gilbert" 5j., Lt. Frhrn. v. Fritsch's „Saul l'Evêque" 5j., Hrn. B. v. Gilthausen's „Starling" 5j., Desselb. „Orgie" 5j., Desselb. „Dis-moi-oui" 4j., Major v. Heyden-Linden's „Gennaro" 5j., Lt. Hepler's „Landbrief" 5, Lt. v. Jena's II „Novice" 5j., Lt. Frhrn. v. Kap-herr's I „Black Wolf" a., Lt. Kirsten's „Quintal" a., Lt. Gr. Königsmarck's II „Goldfight" a., Desselb. „Wilna" a., Hrn. J. Lau's „Cheyne" 4j., Hrn. H. Lücke's

Feuilleton.

Aus dem alten Leipzig.

I.

Friedrich Pecht, der bekannte Kunstkritiker, läßt seine Memoiren unter dem Titel „Aus meiner Zeit" im Verlage der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft vormals Friedrich Bruckmann in München erscheinen. Das Werk umfaßt 2 Bände von circa 700 Seiten und wird Mitte September ausgegeben werden. Indem wir auf diese interessante Publication verweisen, sind wir in der Lage, aus den Aushängebogen, welche uns die Verlagshandlung in dankenswerther Weise zur Verfügung stellt, folgende Abschnitte zu veröffentlichen, die das besondere Interesse unserer Leser beanspruchen dürfen, weil sie von dem Leipzig der Jahre 1838/39 und 1845 handeln. Friedrich Pecht erzählt darüber:

Dresdens herzlich müde, nahm ich unmittelbar vor Weihnachten 1837 das Anerbieten eines Leipziger Kunsthändlers an, schleunig zu ihm zu kommen, um den durch König Ernst August eben aus Göttingen vertriebenen Dahlmann auf Stein zu zeichnen. Daß ich Elb-Florenz erst nach anderthalb Jahren und auch da nur vorübergehend wiedersehen sollte, vermuthete ich freilich so wenig, als daß ich durch diesen Ausflug in eine ganz neue Bahn geworfen ward. Wir sind und bleiben eben Spielbälle des Schicksals, Zufall und innere Nothwendigkeit verhalten sich im Gewebe unseres Lebens wie Kette und Einschlag!

Es war also wiederum Weihnacht, als ich bei furchtbarer Kälte von Dresden zu derselben Stunde abfuhr, wie ich da vor zwei Jahren angekommen war. Nur mit dem Unterschied, daß ich es inzwischen wenigstens zu einem warmen Mantel gebracht hatte und den Eilwagen benutzte statt des Hauderers. Begreiflich kam ich am Morgen doch sehr erfroren an bei meinem Kunstverleger, der mich jetzt ebenso gastlich aufnahm, als er mir später ein lieber Freund geworden ist. Er hatte erst kürzlich das alte Geschäft eines Italieners, Pietro del Vecchio, am Markt übernommen und es durch seine Thätigkeit rasch heraufgebracht. Andern Tags schon machte ich mich an die Arbeit, da es galt, das ungeheure Interesse rasch auszunutzen, das ganz Deutschland an dem Geschick wie den Personen der eben durch einen brutalen Despotenstreich von Amt und Heimath vertriebenen sieben Göttinger Professoren nahm. Kein Zweifel, daß es viel geschicktere Zeichner am Orte selber gab, als ich einer war, aber in Leipzig grassirte die alte deutsche Untugend, nur das Fremde zu achten, das Heimische aber gering zu schätzen, noch viel mehr als in Dresden, und so glaubte denn mein guter Süßmilch — so hieß der Verleger — ein viel besseres Geschäft zu machen, wenn er für theueres Geld einen „Münchener" Künstler kommen ließe. Hätte er einen Pariser eben so schnell haben können, so würde er unzweifelhaft einen solchen haben kommen lassen.

Da Dahlmann bereits zugesagt hatte, so erschien er denn richtig zur angesetzten Stunde. Eine hohe, starkknochige Gestalt mit dunkelglühenden Augen unter einer mächtigen, von schwarzem, borstig emporstehendem Haar eingefaßten Stirn, finster und schweigsam, war er das Ideal eines Rechtslehrers, ja er hätte gleich als Höllenrichter bei einer in der Unterwelt etwa eintretenden Vacanz eintreten können. Auch im Verlauf der Sitzungen blieb er sich vollkommen gleich und flößte mir damals, wie zehn Jahre später, wo ich ihn in Frankfurt noch einmal zu zeichnen hatte, immer die größte Hochachtung ein, da er so vollkommen frei von aller Professoreneitelkeit war, wie meines Wissens kein zweiter.

Einer ganz ungewissen Zukunft entgegengehend, auf Unterstützung der Gesinnungsgenossen angewiesen, und bei der politischen Unreife der Deutschen und der Herrschaft des Metternich'schen Systems offenbar für die nächste Zeit gar keine Hoffnung sehend, war er mit vollem Bewußtsein ein Märtyrer geworden. Diese stolze Unbeugsamkeit des Wesens war es, die an dem stillen Gelehrten gewaltig imponirte. Hier zeigte sich aber auch nun alsbald das damalige Leipzig von seiner besten Seite, denn in wenigen Tagen wurde im Stillen eine hinreichende Summe zusammengebracht, um die Zukunft der Göttinger sieben für ein paar Jahre sicher zu stellen.

Glücklicher Weise hatte ich Dahlmann's Geschichte der englischen und französischen Revolution bereits gelesen, konnte ihn also darüber ausfragen, was meinen finster brummenden Bären doch etwas mittheilsamer machte. — Besonders als das Bildniß sich bald wenigstens als ähnlich und den Charakter, nicht blos die Züge, treu wiedergebend erwies. Es ward denn auch so gut aufgenommen, daß ich schon ein halb Dutzend neue Bestellungen hatte, ehe es nur fertig war, und zwar von den angesehensten Leuten der Stadt, deren Bekanntschaft ich bei dieser Gelegenheit machte. Ich zog nun sofort in „den großen Blumenberg", einen der ersten Gasthöfe, und schlug dort mein Atelier auf. Als ich nun vollends die schöne Frau eines sehr beliebten Kaufmanns und Kunstfreundes, des Herrn Lampe, auf weißem Papier mit einer gewissen Eleganz zeichnete und sie in einem kleinen Verein ausstellte, wo sich alle Kunstfreunde der Stadt sonnabendlich versammelten, so erhielt ich am gleichen Abend noch einige zwanzig solcher Zeichnungen von Herren und Damen der ersten Familien bestellt. War es da ein Wunder, wenn ich, ohnehin eitel genug und so unverschens in einer ganz fremden Stadt zu einem beliebten, in allen Kreisen eingeführten Künstler geworden, mir nun auch einbildete, doch einiges Talent zu besitzen? Herr Lampe aber, mein damaliger Beschützer, hat mich volle 50 Jahre später, in München 1888, durch seinen Besuch überrascht, wo sich der nun 85jährige so wenig verändert hatte, daß ich ihn augenblicklich wieder erkannte, obwohl ich ihn seit mehr als 40 Jahren nie mehr gesehen — gewiß ein seltenes Beispiel von körperlicher und geistiger Frische, da ihn die Kunstausstellung hergezogen.

Das damalige, etwa fünfzigtausend Seelen zählende, thätige und fleißige, im Besitz allgemeinen Wohlstandes befindliche Leipzig glich in seiner behaglichen Selbstgenügsamkeit und seinem frohen, genußlustigen Bürgerstolz durchaus einer freien Reichsstadt, aber nicht im Mindesten der auf sie als Krämernest sehr vornehm herabblickenden Residenz an der Elbe, der die eifersüchtigen Leipziger ihrerseits Bettelstolz und Servilismus nachsagten. Die Universität mit ihren vielen Professoren und dem sich daran schließenden kolossalen Buchhandel bildete ein sehr wohlthätiges Gegengewicht gegen die eigentliche Kaufmannschaft, so daß die Stadt eine ganz auffallende Anzahl hochgebildeter Männer in allen Ständen zählte. Nicht minder viele self made men, Leute, die durch angeborene Tüchtigkeit es von nichts zu Bildung, Reichthum und Weltstellung gebracht hatten. Diese traf man besonders unter den Buchhändlern und sonstigen Industriellen, da die gewerbliche Thätigkeit eben anfing, zu rascher Blüthe zu gelangen. Denn während bisher der Vertrieb englischer Waaren in Deutschland die Leipziger wie die Hamburger vorzugsweise beschäftigte, so fing jetzt die Wettbewerbung der sächsischen Industrie an. — Leipzig hatte nun schon immer unter seinen Bürgern eine Anzahl Kunstfreunde gehabt und besaß einige sehr achtbare Kunstsammlungen, jetzt war durch Veranstaltung der oben erwähnten ersten Kunstausstellung die moderne Kunst unter den reichen Kaufleuten Mode geworden, und fast jeder kaufte Bilder. Allerdings dünkten sich die ungleich vornehmer, die französische oder belgische erwarben, als die, welche nur Düsseldorfer oder Münchner Fabrikat davontrugen, genau wie die Englisch-Waarenhändler mitleidig auf die Vertreiber einheimischer Stoffe herabsahen. Indeß kam mir die Eigenschaft eines jungen Münchener Künstlers immerhin vor den Eingeborenen zu gute; wäre ich freilich ein Düsseldorfer Rafael gewesen, so hätte ich noch mehr gegolten. Das Uebrige, um mich einzuführen, that meine Jugend, Lebhaftigkeit und eine allerdings mehr literarische als künstlerische Bildung. Vielleicht auch mein totaler Mangel an Weltkenntniß, der mich nicht nur meine eigenen, sondern auch die Fehler derer übersehen ließ, mit denen ich umging, ihnen also das Gefühl der Ueberlegenheit gab. Fehler haben wir ja Alle, nur geben sie die Klügeren zu und lernen daraus, während sie die Dummen vor sich und anderen bestreiten. — Dies Lernen ging nun freilich bei mir sehr langsam, ich fürchte im Gegentheil, damals eine Zeitlang eitler und also auch fader geworden zu sein, als jemals vorher oder nachher.

Hatte nun die in Leipzig neuerwachte Kunstliebe für das Geschäft meines Freundes Süßmilch die angenehmsten Folgen, so trat ich alsbald auch in den Kreis dieser Leipziger Kunstfreunde ein, meist hochgebildete, welterfahrene, mir in jeder Beziehung überlegene Männer. Einer der frühesten war Dr. Crusius, ein reicher Buchhändlerssohn, der Rittergutsbesitzer und Mitglied der ersten Kammer geworden war und sich eben von Schwind hatte einen Gartenpavillon ausmalen lassen. Es besaß eine Stadtwohnung voll Kunstwerke, die ich nun durch meine Porträts, wenn nicht verbessern, doch vermehren mußte. Dann der Hauptmäcen aller Künstler, der liebenswürdige Senator Dr. Hillig, ein trefflicher alter Herr, der mir bald das uneigennützigste Wohlwollen bezeigte und mich nicht nur im eigenen Hause gastlich aufnahm, sondern auch überall hinempfahl. Nicht minder der Dr. Härtel, Theilhaber der berühmten Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel, ein leidenschaftlicher Kunstfreund, der eben ein „römisches Haus" gebaut, in welchem Preller seine herrlichen Odyssee-Landschaften zuerst gemalt hatte, und das auch Genelli mit Fresken verzieren gesollt, die er aber, der Fresko-Technik ganz fremd, nicht ausführen konnte und darüber mit Härtel in Streit gekommen war. Ferner die zwei Buchhändler Heinrich und Friedrich Brockhaus, Söhne des Gründers der weltbekannten Firma, von denen der Letztere eine ältere Schwester Richard Wagner's voll Geist und Wohlwollen zur Frau hatte, die als frühere Schauspielerin in ihrem Salon alle Künstler aufnahm, wo Genelli viel verkehrte, und wo ich bald eine Menge Größen der Bühnenwelt, so die bezaubernde Schröder-Devrient persönlich kennen lernte. Die originellste Erscheinung unter diesen Leipziger Kunstfreunden war aber der Baron Speck-Sternburg, ursprünglich Schafzüchter, dann Wollprüfer in einem großen Wollgeschäft. Da auf geschicktem Prüfen und Aussuchen der Wolle das ganze Gedeihen des Geschäftes beruht, und er dies bald besser verstand als alle andern, so ward er erst Theilhaber und zuletzt alleiniger Inhaber des ersten Leipziger Woll-Geschäfts. Dadurch aber, dank großem, natürlichem Geschick und Geist, Millionair, Großgrundbesitzer, Baron und Kunstfreund, der eine prächtige Galerie alter Bilder in seinem Gut Lützschena bei Leipzig und eine nicht minder werthvolle Sammlung neuerer Werke in seinem Hause in der Stadt besaß . . . . Auch Erbauer eines von Säulen getragenen, mit Fresken verzierten Saales war der Inhaber einer großen Buchhändler-Firma, Johann Ambrosius Barth, ein zappeliges Männchen, das sich aber an seinem Marmorsaal so verbaut hatte, daß es nachher niemehr Jemand hinein laden konnte. Der Senior dieser Kunstfreunde, ein schlichter, aber höchst achtbarer Herr und zugleich eine lebende Leipziger Kunst-Chronik von Oeser's Zeiten bis auf die Gegenwart war der alte „Proclamator"